



# so weit ...

*Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist - Ps 36,6*

Newsletter des Evangelischen Kirchenkreises Soest - Nr. 148, März 2017



Liebe  
Leserinnen und  
Leser,

so klein war  
Philipp  
Melancthon,  
der große  
Reformator:  
150 cm. Und  
erst 21 Jahre

alt, als er 1518 auf den neuen Griechisch-Lehrstuhl in Wittenberg berufen wurde. Er stieg mit Reformvorstellungen für die Bildung ein. Das verschaffte ihm sofort größte Achtung. Er stand für das Lesen der ursprünglichen Quellen, für die individuelle Betreuung der Lernenden, für die Entfaltung des persönlichen Ausdrucks, für die Konsequenz der Gedankenführung. Durch und durch Lehrer, kein Geistlicher, hat er als engster Vertrauter Luthers die Reformation entscheidend mitgestaltet. Das hat die Bildungsnähe der Evangelischen geprägt und auch die europäische Bildungslandschaft. Unermüdlich, aber nicht immer erfolgreich hat er sich für friedliche Verständigung eingesetzt.

**Weit** wäre er allein nicht gekommen. Das breite Unterstützer- und Bildungsnetz kann man bei Wikipedia nachlesen. Familiär wuchs er mit seiner Frau zu einer Lebensgemeinschaft zusammen, die beiden durch Schweres durchhalf: Den Tod ihres zweijährigen Sohnes, den Beistand für eine mit einem

gewalttätigen Ehemann unglücklich verheiratete Tochter, Unfall und Krankheiten. Die Kraft und den Trost des Evangeliums brauchten sie auch persönlich.

Sein Todestag am 19. April 1560 gibt uns Gelegenheit, an ihn zu denken.

Ihr Dieter Tometten

## Nachrichten

Siehe auch: [alle Nachrichten](#) aus dem Kirchenkreis und andere [Newsletter](#) und Online-Medien.

### Delecker Galerie hat zum Reformationsjubiläum interessante Edition aufgelegt



**Delecke.** Man muss kein Kunstkenner sein, um zu wissen, dass Andy Warhol einer der bedeutendsten Künstler der Neuzeit war. Und man muss kein Kirchenhistoriker sein, um zu wissen, dass er und Martin Luther sich natürlich niemals begegnet sind. Aber gerade das führt zu der spannenden Frage, wie Warhol, der mit seinen Bildern von Hollywood-Größen wie Marilyn Monroe, Liz Taylor oder James Dean seinen Ruf als der herausragende Pop-Art-Künstler begründete, wohl ein Luther-Porträt interpretiert hätte.

„So!“ behauptet der Delecker Werbefachmann Karsten Ludwig und zeigt auf die vier Luther-Motive, die der Kölner Künstler Jürgen Kuhl in seinem Auftrag kreiert hat. „Wir haben uns ganz bewusst für PopArt im typischen Stil von Andy Warhol entschieden“, erklärt der Geschäftsführer von State of the art und ergänzt: „Weil Warhol - ähnlich wie Luther - in seinem Genre ein zunächst umstrittener Reformator war.“

Die vier Farbstellungen, in denen Kuhl Luther dargestellt hat, mögen auf den ersten Blick ein wenig befremdlich wirken; in jedem Fall aber sind sie eine sehr zeitgenössische, vielleicht auch ein wenig provokante Auseinandersetzung mit dem Theologen, der vor 500 Jahren mit seinen Thesen bekanntlich die christliche Welt verändert hat.

Für Karsten Ludwig ist das Luther-Projekt ein besonders spannendes. Während er sonst mit namhaften Firmen wie BMW, Porsche, dem Deutschen Fußballbund (DFB) oder auch Fußball-Bundesligisten wie Borussia Mönchengladbach, Bayern München, Borussia Dortmund oder dem Hamburger SV zusammenarbeitet, ist die Beschäftigung mit einer derart herausragenden historischen Figur und deren künstlerische Umsetzung auch für den gebürtigen Soester Neuland.

Karsten Ludwig: „Ein Bild sagt bekanntlich mehr als 1000 Worte. Mit unserer Luther-Reihe stellen wir dabei ganz bewusst die Frage: Wie modern ist Kirche? Wie modern ist speziell die Evangelische Kirche?“

Er selbst sieht sich bei der Zusammenarbeit mit Jürgen Kuhl, der schon mehrfach für ihn gearbeitet hat, als der Komponist und Dirigent, während der Künstler eindrucksvoll das Instrument spielt. Warhol, davon ist Ludwig überzeugt, hätte an der auf 1517 Stück limitierten Luther-Serie aus Delecke seine helle Freude: „Andy Warhol hat seinerzeit die Kunstszene reformiert und revolutioniert und zunächst die Kritiker gegen sich aufgebracht.

Ähnlich war es ja bei Luther und seiner Auseinandersetzung mit den Lehren der Kirche und den zentralen Glaubensfragen. Damit schließt sich der Kreis.“

Die im hochwertigen Siebdruck-Verfahren hergestellten Bilder (Größe 80 x 60 Zentimeter) kosten pro Porträt 39,95 Euro und können über das Öffentlichkeitsreferat des Evangelischen Kirchenkreises bezogen werden. Bei Interesse bitte eine Mail an: hans-albert.limbrock@kirchenkreis-soest.de

[Artikel drucken](#)

## Evangelische Kitas beschäftigen sich mit dem großen Reformator



**Bad Sassendorf.** Luther war eine nur schwer zu begreifende und fassende Persönlichkeit. Unzählige Bücher sind über ihn geschrieben worden. Und wie kein anderer Theologe hat er die christliche Kirche revolutioniert - und auch gespalten. So weit, so gut. Aber wie bringt man diesen Luther Kindern näher, noch dazu ganz kleinen Kindern.

„Das geht!“, sind die Erzieherinnen der fünf evangelischen Kindertageseinrichtungen in der Gemeinde Bad Sassendorf überzeugt. In einer speziellen „Kinderbibelwoche“ soll sich daher zwischen dem 24. April und dem 5. Mai alles um Luther drehen. Höhepunkt ist der Kindergarten-Kirchentag, der am 6. Mai in Bad Sassendorf im Kurpark gefeiert und von allen Ev. Kitas im Kreis Soest vorbereitet wird.

„Wir werden uns intensiv mit dem Menschen und Gelehrten Martin Luther beschäftigen“, erklärt Korinna Pabst, Leiterin des Johannes-Kindergartens in Neuengeseke. „Wir fragen uns dabei auch: Was hat Luther verändert. Was können wir heute noch von seinen Ideen und Visionen übernehmen. In jedem Fall ist es für uns eine gute Gelegenheit, evangelisches Profil darzustellen und auch nach außen weiterzugeben.“

Dabei setzen die Erzieherinnen vor allem auf spielerische Elemente wie zum Beispiel die Handpuppen, die zum Einsatz kommen werden und mit denen ein Teil der spannenden Lebensgeschichte des großen kirchlichen Reformators erzählt und dargestellt wird.

„Für uns alle wird das eine ganz spannende Geschichte und wir sind alle sehr gespannt, wie die Kinder sich mit dem Thema auseinandersetzen und wie viel Fantasie das in ihnen freisetzt“, freut sich Birgit Talits vom Jona-Kindergarten bereits auf die Zeit der Kinderbibelwoche, die auch schon in den Wochen davor vorbereitet wird, sodass Luther so etwas wie ein gerngesehener Dauergast in den fünf Evangelischen Kindertagesstätten der Gemeinde Bad Sassendorf wird.

Mit Luther beschäftigen sich die folgenden Kindergärten. In Klammern die Namen der jeweiligen Leitungen: David-Kindergarten, Weslarn, und Kindergarten Tausendfüßler, Bettinghausen (beide Anja Malbrant), Johannes-Kindergarten, Neuengeseke (Korinna Papst), Johanna-Volke-Familienzentrum, Bad Sassendorf (Cornelia Grützbach) und Jona-Kindergarten, Bad Sassendorf (Birgit Talits).

[Artikel drucken](#)

## 23 Jugendliche haben sich in der Jugendkirche zu Jugendleitern ausbilden lassen

**Soest.** In einem mehrwöchigen Kursus wurden Jugendliche jetzt in der Jugendkirche fit gemacht für die Jugendarbeit. Die Resonanz auf das Angebot war wieder überwältigend gut.



„Oft weiß man ja auch nicht, wie man in bestimmten Situationen mit den Kindern umgehen soll, und da hilft so ein Kursus schon viel weiter.“ Dazu hat Melanie Giehl erfolgreich den Trainee-Kurs absolviert - so nennt die Jugendkirche ihr Starterprogramm in die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sprich: Sie und 22 weitere Jugendliche aus verschiedenen

evangelischen Kirchengemeinden, aber auch aus der katholischen St. Patrokli-Gemeinde, wurden seit September in wöchentlichen Schulungen dazu ausgebildet, in ihren Gemeinden, in der Jugendkirche, auf Camps, Freizeiten, in Projekten oder als Mentor in der Schule mitzuarbeiten.

Zum Wochenkurs kamen eine Schulungswoche in den Herbstferien, ein Methodentraining, ein Erste-Hilfe-Kurs und ein praktischer Einsatz in der jeweiligen Gemeinde oder der Jugendkirche hinzu. Jeder musste eine Andacht vorbereiten und durchführen sowie einen Spieleabend entwickeln. Gefördert werden sollen auf diese Weise personale, soziale, pädagogische und organisatorische Kompetenz sowie Erfahrungen im Glauben. Ein ganz schönes Pensum neben der Schule - und das trotz der Verkürzung der Schulzeit von 13 auf zwölf Jahre.

Jetzt erhielten sie ihre Zertifikate. Zusammen mit der Bescheinigung über den Erste-Hilfe-Kurs können sie nun ihre „Juleica“, die Jugendleitercard, beantragen, die in NRW vom Familienministerium und vom Landesjugendring ausgestellt wird.

Auslöser bei vielen Teilnehmern war das letzte Teencamp. Seit mehr als zehn Jahren versammeln sich jedes Jahr hunderte Teenies zwischen 12 und 15 Jahren sowie Mitarbeiter für vier Tage über Himmelfahrt auf dem Kirchberghof, einem christlichen Freizeitzentrum in Warburg. „Ich fand die Mitarbeiter beim Teencamp total cool, deshalb wollte ich das auch machen“, meint zum Beispiel Jill Skrzypek. Adrian Binder ergänzt: „Ich wollte von Anfang an beim Teencamp als Teamer mitmachen, das darf ich aber erst nach diesem Kurs. Ich habe so einen Helferkomplex, deshalb wollte ich hier gerne mitmachen.“

Bei anderen sorgte das Teencamp für Erweckungsmomente: „Bevor ich zum ersten Mal am Teencamp teilnahm, war ich der Kirche gegenüber schon sehr voreingenommen, hatte eine ziemlich schlechte Meinung davon“, erzählt Jana Kampmann. „Aber dort und hier in der Jugendkirche hat sich meine Einstellung verändert. Deshalb habe ich jetzt auch den Kurs gemacht.“

Der sei in diesem Jahr wieder sehr gut besucht gewesen, „so gut wie seit drei Jahren nicht mehr“, meint Jugendkirchen-Leiterin Petra Englert. Der Besuch eines solchen Kurses und der Besitz einer Juleica seien zwar nicht vorgeschrieben, um eine Jugendgruppe oder eine Freizeit zu betreuen, aber schon aus rechtlichen Gründen gerne gesehen, so die Jugendreferentin weiter. Für die Gestaltung einer solchen Fortbildung gibt es bundesweite Standards, an die sich die Jugendkirche halten musste, damit die Teilnehmer hinterher Aussichten auf eine Juleica haben.

Der nächste Trainee-Kurs beginnt wieder im September: Infos unter [www.jugendkirche-soest.de/index.php/angebote/traineekurs](http://www.jugendkirche-soest.de/index.php/angebote/traineekurs).

[Artikel drucken](#)

## **Kirchenkreis Soest macht sich für den Schutz getaufter Flüchtlinge vor Abschiebung stark**

**Kreis Soest.** Die „große Politik“ wird bekanntlich in Berlin gemacht. Aber manchmal braucht sie dazu einen Anschlag aus der Provinz: Ein in Soest getaufter Iraner, der nach dem Willen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in den Iran abgeschoben werden soll,



hat inzwischen bundesweit für Schlagzeilen und eine Debatte im Deutschen Bundestag gesorgt.



„Wir müssen“, so der Soester Superintendent Dieter Tometten, „bei solchen Fällen alle Register ziehen, um diese Menschen zu schützen.“ Dass das BAMF anzweifele, dass Menschen aus Glaubensgründen vom Islam zum Christentum konvertieren, sei nicht hinnehmbar. Tometten: „Die Prüfung und Beurteilung des Glaubens durch weltliche Behörden zum Zwecke der Abschiebung ist in höchstem Maße fragwürdig. In meinen Augen ist das eine klare

Grenzüberschreitung. Es steht dem Staat ganz einfach nicht zu, die Ernsthaftigkeit des Glaubensbekenntnisses infrage zu stellen.“

Der Fall aus Soest ist kein Einzelfall - selbst im Kirchenkreis Soest nicht. Inzwischen wurde ein weiterer aus Ense bekannte. Auch hier droht einem getauften Iraner die Abschiebung. Bundesweit haben sich vermutlich einige Tausend Iraner sowie auch Afghanen, Iraker oder Syrer taufen lassen. Allein im Kirchenkreis Soest sind es inzwischen weit über hundert.

Pfarrer Dr. Christian Welck von der St. Petri-Pauli-Gemeinde hat im vergangenen Jahr 65 Asylsuchende getauft. Er sieht die gesamte Kirche in dieser Beziehung in einer besonderen Verantwortung: „Wir sind als Kirche berufen, die Entscheidung, dass jemand Christ werden möchte, zu begleiten - ohne Wenn und Aber.“ Dass diese Menschen es mit dem Glauben Ernst meinen, würden sie in der Regel durch ihre aktive Teilnahme am Gemeindeleben beweisen.

Für Pfarrer Stefan Weyer, der den Flüchtling in Soest getauft hat und in engem Kontakt zu ihm steht, sind die jüngsten Entscheidungen des BAMF auch vor dem Hintergrund des Wahlkampfes für die Landtags- und Bundestagswahl zu sehen: „Die Parteien sind angetreten zu zeigen, dass sie die so genannte Flüchtlingsproblematik lösen werden.“ Auch deshalb werde die Taufe zunehmend als ein „nachgebrachter Flüchtlingsgrund“ angesehen: Die Behörden stellen sich auf den Standpunkt, wenn man sich nicht hätte taufen lassen, müsse man auch im Iran nicht Repressalien oder sogar die Todesstrafe fürchten.

Gegen diese Ansicht und geübte Praxis müsse man entschieden Widerstand leisten, fordert Dr. Welck: „Wenn jemand als Christ um Leib und Leben fürchtet, dann müssen wir ihn schützen; mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln.“ Und Weyer ergänzt: „Wir dürfen nicht einfach stillhalten und sehen, was passiert. Hier ist vielmehr die Solidarität der Kirche als Ganzes gefragt.“

Längst ist der „Fall Soest“ auch in Berlin angekommen. Mit einer offiziellen Anfrage im Deutschen Bundestag hat der Abgeordnete Volker Beck (Bündnis 90/Grüne) Mitte März eine Debatte ausgelöst. In der Diskussion wird Beck laut Protokoll wie folgt zitiert: „Mir sind zwei Fälle aus dem Kirchensprengel Soest bekannt, die nach ihrer Taufe in der evangelischen Kirche - das ist nicht irgendein obskurer Klub - Abschiebungen bekommen haben.“

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesministern des Innern, Dr. Günter Krings, hatte in seiner Stellungnahme betont, dass die Taufe für das BAMF bei der Bewertung der Asylgründe einen hohen Stellenwert habe: „Ist der Antragsteller getauft worden, hat die Kirche zuvor bereits die Ernsthaftigkeit des Glaubensübertritts geprüft. (...) Es ist richtig, dass die Taufe natürlich ein sehr starker Hinweis darauf ist, dass asylrechtlich entsprechend verfahren werden muss.“

Inzwischen hat der Kreissynodalvorstand des Ev. Kirchenkreises Soest auch die Präses und die Kirchenleitung aufgefordert, sich mit der Abschiebung getaufter Muslime zu beschäftigen: „Die Abschiebung in Länder, in denen der Übertritt zum Christentum bzw. aktive christliche Frömmigkeit zu lebensbedrohlicher Verfolgung oder zum Tod führt, sollte mit klarem kirchlichen Widerstand rechnen“, heißt es dazu in einem von Tometten unterschriebenen Brief.

## Pfarrerinnen und Pfarrer treffen sich zur Pfarrkonferenz in der JVA Werl



Werl. Eine andere Welt. Eine fremde Welt. Eine verstörende Welt. Spätestens als sich im Durchgang zur Justizvollzugsanstalt die schweren Türen hinter ihnen nahezu geräuschlos schlossen, dürften die Pfarrerinnen und Pfarrer des Kirchenkreises Soest registriert haben, dass diese Pfarrkonferenz ein wenig anders sein würde als die üblichen.



Einmal im Monat trifft sich die Pfarrerschaft an wechselnden Orten, meist in Gemeindehäusern oder in der Jugendkirche. Im Monat März war die JVA Schauplatz des Treffens. Aber es war nicht nur die ungewohnte Umgebung, sondern vielmehr der Ablauf der knapp dreistündigen Konferenz.



Zunächst wurden die deutlich über dreißig Männer und Frauen von Gefängnisseelsorger Dr. Rolf Stieber und seinem katholischen Amtsbruder

Theo Halekotte abgeholt und durch das Gelände geführt. Kiloschwere Schlüsselbunde öffneten unzählige Türen. Fast jedes Mal erleichtertes Aus- und Aufatmen, wenn man sich wieder in einem Außenbereich befand.

In der Gefängniskirche wurden die Pfarrer mit Superintendent Dieter Tometten an der Spitze vom stellvertretenden Anstaltsleiter Andreas Jellentrup begrüßt: „Das hier ist der schönste Raum in der gesamten JVA. Für viele ist dies der einzige Ort der Stille und des Rückzugs.“

Jellentrup erklärte, dass es sich in Werl um eine so genannte „Langstrafen-Anstalt“ handelt. Mit über 1000 Gefangenen - unter ihnen 120 Sicherungsverwahrte - ist Werl zudem eine der größten Einrichtungen dieser Art in Deutschland.

„Die hohe Belegungsanspannung“, so Jellentrup, Sorge natürlich dafür, dass es immer wieder mal das ein oder andere Problem gebe. Doch das seien eher Ausnahmen: „Man muss sich ja immer vor Augen halten, dass diese 1000 Männer alles Grenzverletzter sind. Viele von ihnen sind gewalttätig; manche extrem gewalttätig. Vor diesem Hintergrund passiert bei uns relativ wenig.“

Das liege auch daran, erklärte Halekotte, dass die Strafgefangenen eine eigene Kontrolle untereinander ausübten: „Sie halten schon aus eigenem Interesse die Sicherheit aufrecht.“ Verstöße gegen die Gefängnisordnung würden sofort ein Verlust von etwaigen Privilegien nach sich ziehen. Halekotte: „Daran hat hier drin natürlich niemand Interesse.“

Nach einer gemeinsamen Andacht wurde es dann spannend. Vier Gefangene - darunter auch Lebenslängliche und Sicherungsverwahrte - hatten sich nach Absprache mit Dr. Stieber bereit erklärt, mit den Pfarrern über ihr Leben im Gefängnis, über ihre Taten und über Zukunftsaussichten zu sprechen. Dieser Austausch war derart intensiv und von gegenseitigem Vertrauen geprägt, dass Stieber den angedachten Zeitrahmen gleich zweimal ausdehnen musste.

Am Ende stand eine Pfarrkonferenz, die bei allen Teilnehmern noch lange nachwirkte.

## Sonntag predigt Dr. Remco van der Velden in Geseke

Geseke. Am kommenden Sonntag, 26. März, erwartet die Besucherinnen und Besucher der Geseker Martin-Luther-Kirche etwas Besonderes. Der Gottesdienst beginnt dort wie gewohnt



um 9.30 Uhr; ungewohnt hingegen ist, dass Bürgermeister Dr. Remco van der Velden eine Kanzelrede halten wird.

Dem etablierten Wortgebrauch zufolge sind „Kanzelreden“ Reden auf der Kanzel von nicht-ordinierten Rednern, oft Politikern oder Künstlern - der Begriff wird also nicht synonym zur Predigt verwendet, sondern ist für solche Formen der Rede von Gastrednern in einer Kirche reserviert.

Natürlich werden die Worte von Herrn van der Velden anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums mit Spannung erwartet. Im Anschluss an den Gottesdienst, der musikalisch vom Posaunenchor gestaltet wird, laden wir herzlich zum Kirchencafé ein - hier bietet sich ausreichend Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

[Artikel drucken](#)

## Am Kreishaus Aktionstag gegen Rassismus



**Kreis Soest.** Zum Internationalen Tag gegen Rassismus haben mehr als 150 Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Soest (zertifiziert als „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“) und ihre Lehrkräfte darauf aufmerksam gemacht, dass die Menschen unterschiedlich und doch ähnlich zugleich sind und alle die gleichen Rechte besitzen. Unter dem Motto „Die Welt ist bunt“ haben sie am Dienstag, 21. März 2017, im Soester Kreishaus an Bauzäunen bunte Kärtchen mit Wünschen gegen Diskriminierungen aufgehängt.

Zudem gestalteten mehrere Schulen Plakate zum Internationalen Tag gegen Rassismus, die im Kreishaus ausgestellt wurden. Begrüßt wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Aktion von Maria Schulte-Kellinghaus, Dezernentin Jugend, Schule und Gesundheit. Der Tag wurde vom Kommunalen Integrationszentrum Kreis Soest organisiert. Das Integrationszentrum ist der örtliche Koordinator für das Bundesprogramm „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ und setzt sich aktiv gegen jegliche Art von Diskriminierungen ein.

Am Vormittag des 21. März 1960 versammelten sich mehrere tausend Menschen in Sharpeville, Südafrika, zu einer fünftägigen, gewaltfreien und friedlichen Protestaktion gegen die Passgesetze des Apartheid-Regimes. Diese regelten das Aufenthaltsrecht der Einwohnerinnen und Einwohner von Südafrika. Die Anzahl der Dunkelhäutigen sollte außerhalb des Heimatsgebietes auf ein Minimum beschränkt werden, ihre Arbeitskraft sollte jedoch weiter zur Verfügung stehen. Gegen 13 Uhr eskaliert die Situation und die Polizei schießt mit Steinewerfern in die Menge - 69 Menschen werden getötet, darunter Frauen und Kinder, zahlreiche verletzt.

Die Vereinten Nationen ernennen sechs Jahre später den 21. März zum „Internationalen Tag zur Überwindung von rassistischer Diskriminierung“. Auch Nelson Mandela setzt mit seiner Unterschrift den 21. März in Südafrika zum South African Human Rights Day (Südafrikanischer Tag der Menschenrechte).

[Artikel drucken](#)

## Künstlergruppe "Das rote Zebra" zeigt Werk zu Thesen der Reformation

**Soest.** „Vor etwa einem Jahr standen wir hier in der Wiesenkirche zusammen und fragten uns, was möglich ist. Es sollte eine Installation zum Reformationsjahr werden, die in den Raum passt, ihn aber nicht beherrscht. Das kann man auf Anhieb sagen: Das ist sehr



gelingen. Das Werk kommuniziert und harmonisiert sehr mit dem Raum.“ Kai Hegemann, Pfarrer in St. Maria zur Höhe, ist sichtlich angetan vom dem Kunstwerk, das noch bis Ende September in der berühmten gotischen Soester Hallenkirche zu sehen ist.



Nein, davon, dass es den Raum beherrscht, kann man nicht reden, aber zu übersehen ist es auch nicht. Genau am entgegengesetzten Ende der Kirche korrespondieren das Triptychon und der davor stehende Globus mit dem dreiteiligen Flügelbild auf dem Hauptaltar. Aus drei großen Rahmen mit jeweils 32 Tafeln besteht es, jeweils vier in der Breite und acht in der Höhe, 95 an der Zahl plus einer 96, auf der alle Künstler unterschrieben haben.



Die sieben Maler gehören der Künstlergruppe „Das rote Zebra“ an. Gegründet hat sie sich innerhalb der „Aktion-Kunst-Stiftung“. Mit ihren Gründern, dem Ehepaar Klaus-Peter Kirchner und seiner Frau Mechthild, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, künstlerisch talentierte Menschen mit einem geistigen Handicap zu fördern und den Beruf „Künstler“ bei dieser Zielgruppe zu professionalisieren.

Ihren Namen entlieh sich die Gruppe einem der bekanntesten Werke des 2007 verstorbenen österreichischen Künstlers Oswald Tschirtner, der ab 1947 aufgrund seiner schweren Schizophrenie dauerhaft hospitalisiert war. Das Soester Septett besteht sowohl aus Menschen mit und Menschen ohne Handicap. Dies ist die erste Ausstellung der noch jungen Gruppe.

„Als diese Idee an uns herangetragen wurde, ist uns erst einmal die Ehrfurcht in die Glieder gefahren“, erzählt Kirchner. „Diese Kirche stellte für mich immer ein Ideal dar. Daher galt es, sie mit besonderer Sorgfalt zu behandeln. Wir haben sie uns besonders intensiv angeschaut und wollten eine Ergänzung, aber keine Provokation, die in irgendeiner Art und Weise stört. Sie sollte die Elemente dieses wunderbaren Kirchenraums aufnehmen.“

„Die Künstler haben alle eine sehr eigene Position bezogen“, so Kirchner, „die einzige Vorgabe war das Format.“ Somit sei es zu höchst unterschiedlichen Annäherungen an das Thema Reformation gekommen. So beschäftigte sich Melanie Woste mit der Biographie Luthers. Gänzlich abstrakt geht dagegen Daniel Egberts ans Werk, ebenso Markus Zumpe, der ausschließlich mit schwarzen, grauen und weißen Farbwerten an die Arbeit ging.

Die Arbeiten von Alba Strauß erzählen förmlich Geschichten und biblische Szenen. Angela Auer näherte sich über ornamentale Strukturen dem Thema an, Melissa Raymaekers portraitierte weitere Reformatoren aus Luthers Zeit. Kirchner, der sich selber an Bildern und Werken jener Zeit orientierte: „Jedes Bild einzeln ist nur eine Facette dessen, was die Installation letztendlich ausmacht. Alles zusammengenommen spricht erst die Sprache, die wir erreichen wollen.“

Als viertes großes Element kommt das „Weltenei“, wie Kirchner das große Objekt im Zentrum der Installation bezeichnet, hinzu. Die Kugel aus versteiften Leinwandstreifen mag eher ein wenig deformiert als reformiert wirken, ist aber dennoch klar als Globus zu erkennen. „Die Form sollte nicht perfekt sein“, so Kirchner, „doch die Struktur birgt ganz viel Leben und Haptik in sich.“ Im Inneren des Eis schwebt eine weiße Taube. „Eine Symbolik, zu der ich wohl nichts zu sagen brauche.“

**Die Künstler:** Angela Auer, Daniel Egberts, Klaus-Peter Kirchner, Melissa Raymaekers, Alba Strauß,

Melanie Woste und Markus Zumpe.

Die Wiesenkirche ist montags bis samtags von 11 bis 16 Uhr sowie am Sonn- und Feiertagen von 11.30 bis 16 Uhr geöffnet.



## Kinderbibeltag auf dem Lipperbruch: 70 Entdecker, zwei Konfessionen und ein Großes Gastmahl



**Lipperbruch.** „Das kenn´ ich - Das machen wir zuhause auch immer!“, freut sich ein aufgeweckter Junge aus der ersten Reihe. Derart enthusiastisch geht es nach dem Gebet und Kreuzzeichen sonst selten im Pfarrheim Maria Frieden des Pastoralverbundes Lippstadt Nord zu. Doch heute ist vieles anders. Es ist der erste ökumenische Kinderbibeltag auf dem Lipperbruch, der die örtlichen Gemeinden in einen kunterbunten Ort des Entdeckens verwandelt hat. Gott, Glaube und biblische Geschichten - alles für gespannte Kinderohren.

Bereits der quirlige Beginn des Events macht den Kindergarten- und Grundschulpröslingen unverkennbar Lust auf mehr: Ein liebevoller Empfang der interessierten Eltern und Kinder durch engagierte Helfer, viele fröhliche und erwartungsvolle, noch unbekannte Gesichter und eine herzliche Atmosphäre, die jeder spüren kann, zeichnen das Zusammenkommen aus.

Fröhliche Mitmach-Musik lässt die Kinder noch vor der Begrüßung von ihren Sitzkissen aufspringen, rhythmisch klatschen und bringt alle mit ihren Lobpreisliedern in Stimmung. In dem mit Girlanden und Luftballons buntgeschmückten und mit 70 „Bibelentdeckern“ und den dazugehörenden Eltern gefüllten Pfarrheim breitet sich die Vorfreude aus.

Bei diesem Anblick ist es völlig unverständlich, dass vor drei Wochen erst sieben Anmeldungen für den Aktionstag gezählt wurden und die Veranstaltung somit auf der Kippe stand. Umso größer ist die Freude über diese nun doch grandiose Resonanz bei den beiden Leiterinnen Irmgard Sandfort und Margarete Reinberger, die so die Idee des Kinderbibeltages von Bernd Richter für den Lipperbruch erfolgreich umsetzen.

Durch eine freie schauspielerische Interpretation des Gleichnisses „das Große Gastmahl“ aus Lukas (14, 16-23), wird die aufgeweckte Bande auf originelle Art für die Botschaft der Erzählung, für die Botschaft Jesu sensibilisiert. Im Laufe des Bibeltages fertigen die Kinder so, nach Alter in drei Gruppen aufgeteilt, an unterschiedlichsten Stationen kreative Arbeiten. Das Basteln, Handwerken, Singen und Miteinanderreden, alles unter dem Thema „das Große Gastmahl“, ermöglicht den jungen „Bibelentdeckern“ das Auseinandersetzen mit dem Gehörten auf verschiedenen Ebenen.

Das Ziel für den ereignisreichen Tag, der abschließende Höhepunkt, liegt den Kindern dabei die ganze Zeit vor Augen - ein gemeinsamer Gottesdienst in der Christophoruskirche mit anschließendem, großem Gastmahl für die Familien. Dementsprechend motiviert gehen die Kinder mit freudig-rosigen Wangen an das Gelingen ihrer Werke.

Obwohl die „Bibelentdecker“ nach dem erlebnisreichen Tag sichtlich ausgepowert sind, herrscht auch während des Abschlussgottesdienstes unter der Leitung von Irmgard Sandfort und Pfarrer Dr. Hosselmann ein buntes Treiben und erfüllt die evangelische Kirche mit lautem Kindergesang. Dass dieser erste ökumenische Kinderbibeltag auf dem Lipperbruch ein Erfolg war, verraten die vielen strahlenden Kinderaugen.

## Kunsthistoriker Dr. Ulrich Althöfer listet die Kunstschätze für die Landeskirche auf



**Kreis Soest.** Laut dem allwissenden Internetlexikon Wikipedia ist eine Inventur "die Erfassung aller vorhandenen Bestände". Im besten Falle stellt man dabei fest, dass alles noch da ist, was da sein sollte und kann die Werte entsprechend taxieren. Für die Evangelische Kirche in Westfalen (EKvW) hat der Kunsthistoriker Dr. Ulrich Althöfer in den vergangenen Monaten die ebenso spannende wie aufwändige Aufgabe der Kirchen-Inventur übernommen.

Über 1000 Kirchen, Kapellen und Gemeindehäuser gibt es zwischen dem Ruhrgebiet und Ostwestfalen, zwischen Münsterland und Siegerland. Und sie alle hat Dr. Althöfer bereist: „Sukzessive habe ich alle Kirchen und größere Gemeindezentren in der EKvW besucht“, erklärt der Gotteshaus-Fachmann aus Bielefeld. Der Grund dafür ist die Einführung des Neuen Kommunalen Finanzmanagement (NKF)“. Die Ortstermine sind die Grundlage für so genannte „Steckbriefe“, in denen die verschiedenen Ausstattungsobjekte gelistet werden - vom Abendmahlsgerät bis hin zum Turmkreuz. Dr. Althöfer: „Summarisch auch zu Orgeln und Glocken.“

Zu den besonders interessanten Aufgaben gehörte dabei natürlich der Kirchenkreis Soest. „Soest ist ohne Zweifel ein Sonderfall innerhalb der Landeskirche. Eine so große Qualität und Dichte bei der Ausstattung gibt es kein zweites Mal“, verdeutlicht Dr. Althöfer den Stellenwert des hiesigen Kirchenkreises.

Die Besuche in Soest, Werl oder Lippstadt sowie in den zahlreichen Dörfern waren somit für den Kunsthistoriker ein „wahrer Quell der Freude“: „Alle Kirchen hier haben ihre Besonderheiten. So ist zum Beispiel die Kanzelwand in Dinker herausragend und einzigartig, Aber auch die Lippstädter Marienkirche ist hinsichtlich ihrer Ausstattung unglaublich. Die Soester Kirchen sind noch einmal eine besondere Geschichte für sich.“

Ohnehin sei der gesamte Hellwegraum für die Fachwelt bemerkenswert: „Hier gibt es unwahrscheinlich viele mittelalterliche Kirchen, die um 1300 erbaut worden sind.“ Entsprechend zahlreich seien auch die Kirchenkunstschätze, die zwar oft keinen sonderlich hohen materiellen Wert, dafür aber unglaublich hohe ideelle Werte hätten, die geschützt werden müssten. Dr. Althöfer: „Das ist unglaublich, aber einige Kelche sind seit 700 Jahren in Gebrauch. Lippstadt zum Beispiel hat einen Kelch, der von etwa 1230 stammt und immer noch in den Gottesdiensten verwendet wird.“

Nach Abschluss seiner Rundreise durch die jeweiligen Kirchenkreise begibt sich Dr. Ulrich Althöfer an die umfangreiche Dokumentation. Gemeinsam mit den vor Ort gemachten Fotos wird sie anschließend den Kirchengemeinden zur Verfügung gestellt. Dadurch sind vergleichbar aufbereitete, einfach abrufbare Informationen über den Ausstattungs- und Kirchenbestand in der Evangelischen Landeskirche von Westfalen möglich.

„Diese systematische Erfassung“, so der Bielefelder Kunsthistoriker, „ermöglicht die Kenntnis des vielgestaltigen künstlerischen Erbes, insbesondere der jüngeren Zeit. Dadurch werden Vergleiche, Querbeziehungen und Schätzungen der Werte möglich.“ Gleichzeitig würden so ein Bewusstsein und eine Auskunftsfähigkeit gerade auch den Kirchengemeinden gegenüber geschaffen: „Aus dieser Grundlagenarbeit entsteht daher ein vielfältiger Nutzen.“

## Gesellschafter verfolgen Pläne für Hospiz am Bleskenweg weiter



**Soest.** „Unser Entschluss steht. Wir halten weiter an unseren Plänen für ein Hospiz hier am Bleskenweg fest.“ Mit diesen Worten erteilte Sigrid Kübler-Molitor von der Evangelischen Perthes-Stiftung e.V. dem Angebot von Dr. Thomas Oyen eine Absage, das Hospiz im Kloster Paradiese zu realisieren.



„Wir“, so Kübler-Molitor, „haben alle vorliegenden Fakten sachlich geprüft. Das Angebot, das Kloster Paradiese als Standort zu nutzen, kommt dabei nicht in Frage.“ Die vergangenen, knapp drei Wochen habe man intensiv genutzt, um diese Option, mit der Dr. Oyen Ende Februar an die Öffentlichkeit

gegangen war, auf Herz und Nieren zu prüfen.

„Das war letzten Endes keine emotionale, sondern einzig und allein eine an der Sache orientierte Entscheidung“, erklärte Udo Schröder-Hörster von den Johannitern. Als Geschäftsführer Christliches Hospiz Soest habe er sich gemeinsam mit Sigrid Kübler-Molitor die nötige Rückendeckung bei den Gesellschaftern, den Aufsichtsgremien, dem Kuratorium, der Hospizbewegung sowie der Ärzteschaft und beim Palliativnetz Soest/Hochsauerland eingeholt.

Schröder-Hörster: „Alle befürworten und begrüßen die nun gefasste Entscheidung.“ Damit, so Kübler-Molitor, stehe der planmäßigen Realisierung nichts im Wege. Anfang kommender Woche endet die Ausschreibung. Noch im April, spätestens aber im Mai soll mit dem Bau begonnen werden. Kübler-Molitor: „Im Mai 2018 wollen wir eröffnen.“

Gegen das Kloster Paradiese sprechen nach Angaben der Gesellschafter vor allem bauliche Gründe. Schröder-Hörster: „Unser Konzept, an dem wir sehr lange und intensiv gearbeitet haben, lässt sich dort ganz einfach nicht realisieren.“ Bei dem Anspruch, den letzten Tagen von Todkranken mehr Leben zu geben, hätte man im Kloster zu viele und untragbare Kompromisse machen müssen. Schröder-Hörster: „Wir wollen ein sehr offenes Haus bauen, das sich gastfreundlich für Gäste wie Besucher öffnet. Das ist dort, wo wir über drei Ebenen hätten planen müssen, nicht möglich.“

Zudem seien bereits beachtliche Summen Geld in den jetzigen Standort investiert worden. 365.000 Euro hat die bisherige Planung gekostet. Auch die Mittel der Stiftung Wohlfahrtspflege, die sich auf 700.000 Euro belaufen, sind an den Bau des Hospizes am Bleskenweg gebunden und könnten bei der Planänderung nicht abgerufen werden. Hinzu kommen weitere 300.000 Euro der Fernsehlotterie -alles Gelder, die für ein Hospiz an einem anderen Standort nicht zur Verfügung stehen würden.

Ob Dr. Oyen nun seinerseits an seinen Plänen festhält und versucht, im Kloster Paradiese ein zweites und damit konkurrierendes Hospiz zu bauen, wurde gestern nicht bekannt. Sigrid Kübler-Molitor erklärte, dass er die Entscheidung akzeptiert habe: „Es hat keinen Streit gegeben.“ Zudem habe Dr. Oyen betont, auch noch andere Pläne für das Gebäude zu haben, die er nun einer fachlichen Prüfung unterziehen werde. Kübler-Molitor: „Für uns können wir in jedem Fall sagen, dass wir die Entscheidung mit kühlem Herz und klarem Verstand getroffen haben.“



**Soest.** Beleidigen, Pöbeln, Beschimpfen - im Zeitalter der (un)sozialen Medien wie Facebook und Co wird das heutzutage ziemlich leicht gemacht. So etwas gab es früher nicht, möchte man gerne sagen. Stimmt nicht so ganz, wie ein Fund aus dem Stadtarchiv beweist. Dort ist man jetzt auf eine so genannte „Schmähschrift“ aus dem Jahre 1630 gestoßen, in der es äußerst deftig zugeht.

Worum es in dem Streit genau geht, lässt sich kaum eruieren. Offenbar aber sind es Streitigkeiten, die die Evangelische Kirche in Soest mit einem gewissen Grimäus hatte. Der hat auf 24 Seiten eine Schrift drucken lassen, die den hochtrabenden Titel trägt: „Eines geistlichen Seelenpuncts Verantwortung durch ein hochbeleidigten Man der Stadt Soest“, worin er einige Potentaten der Evangelischen Kirche, aber auch der Stadtverwaltung massiv attackiert. „Auß Provocation und aufgedrungener Noth“ hat er diese Schrift „In öffentliche Druck“ gegeben.

Und da die Menschen zu damaliger Zeit sich eben nicht stundenlang auf Facebook herumgetrieben haben, hatten sie ausreichend Zeit zur Erwiderung. Und die ist mindestens ebenso deftig ausgefallen wie die ursprüngliche Attacke. Auf sage und schreibe 128 Seiten ist die öffentliche Erwiderung mit dem schwungvollen Titel festgehalten: „Wohlbegründete, abgenötigte Rettung des geistlichen Straff- und Trostampts/Nach der Richtschnur Göttliches Worts“.

Namentlich verantwortlich dafür zeigten sich die Pfarrer aller damaligen Soester Kirchengemeinden: Thomä, Petri, Hohne, Walpurgis und Wiese haben sich an der Formulierung der Apologia (Rechtfertigung/Verteidigung) ebenso beteiligt wie Superintendent Johannes Schwartze.

„Die haben sich damals richtig Mühe gegeben. Mitten im 30-jährigen Krieg war die Stimmung natürlich sehr aufgeladen“, weiß Dirk Elbert vom Stadtarchiv. Solche Schriften wurden in einer überschaubaren Auflage gedruckt und dann in den Buchhandlungen ausgelegt. Elbert: „Historisch gesehen ist das aber nichts Besonderes. Im Grunde genommen ist das nichts anderes, als dreckige Wäsche zu waschen - nur eben gezielt in der Öffentlichkeit.“

[Artikel drucken](#)

## Taufbegehren von Menschen verschiedener kultureller Herkunft ist große Herausforderung



**Soest.** Die christlichen Kirchen in Deutschland sehen sich einer großen Herausforderung gegenüber: Zahlreiche Flüchtlinge, die in unser Land kommen, wollen sich taufen lassen. Allein im Kirchenkreis Soest hat es über 100 Taufbegehren gegeben.



Was auf der einen Seite in Zeiten schwindender Gemeindegliederzahlen natürlich ein unverhoffter Segen ist, löst auf der anderen Seite eine Vielzahl von Fragen aus. Antworten darauf hat jetzt in Werl die Westfälische Missionskonferenz gesucht.



„Taufbegehren von Menschen verschiedener kultureller Herkunft - Chancen und Herausforderungen für Kirchengemeinden“ hieß das Thema der zweitägigen Studientagung, zu der das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (Möwe), die Westfälische Missionskonferenz und der Evangelische Kirchenkreis Soest gemeinsam geladen hatten.





Dabei wurde vor allem eines deutlich: Einfache Antworten auf diese Fragen gibt es nicht; denn viel zu komplex, vielschichtig und folgenreich ist das Thema. Auch deshalb beschäftigt es aktuell die Evangelische Kirche wie kaum ein zweites.



Es sind vor allem Menschen aus dem Iran, aus Afghanistan, aber auch aus dem Irak oder Syrien, die sich taufen lassen wollen. Superintendent Dieter Tometten verspürt bei diesen Menschen „eine tiefe Sehnsucht, als Christ zu einer Mehrheit zu gehören.“

Besonders im Iran sind Christen eine absolute Minderheit. 99 Prozent der 75 Millionen Einwohner im Iran, so erklärte Pfarrer Ingo Koll, sind Muslime. Offiziell gibt es etwa 100.000 bis 120.000 Christen. Allerdings gibt es vermutlich noch eine weitaus höhere Zahl, denn in so genannten „Hauskirchen“ pflegen ebenfalls viele Menschen ihren christlichen Glauben.

Die Schätzungen dazu reichen von 30.000 bis zu 1 Million. Dazu Ingo Koll, der sieben Jahre als Pfarrer in Teheran gearbeitet hat: „Offizielle Zahlen gibt es natürlich nicht, denn diese Hauskirchen sind illegal und deshalb von Verfolgung bedroht.“

Per Gesetz steht im Iran auf die Abkehr vom Islam sogar die Todesstrafe. Das hat das Parlament 2008 beschlossen. Allerdings blockiert der Wächterrat bisher die Anwendung des Gesetzes. Dennoch müssen Christen im selbst ernannten Gottesstaat mit vielen Repressalien rechnen. Das erklärt den vielfachen Wunsch, nach der Flucht den Glauben endlich frei und ohne Angst leben zu können.

Pastor Mehrdad Sepeheri Fard von der iranischen Gemeinde Paderborn warnte dennoch davor, die Taufe als eine Art Freifahrtschein zu sehen. Im Lukas-Zentrum in Paderborn wird nur getauft, wer zuvor einen Taufkurs von vier bis fünf Monaten Dauer besucht hat. Pastor Fard: „Wir wollen nicht, dass die Taufe allein zu einem Vorteil beim Asylantrag dient und deshalb genutzt wird. Wer sich taufen lassen will, soll Jesus finden.“

Diese Position war während der Studientagung nicht ganz unumstritten. Vor allem der Werler Pfarrer Christoph Lichterfeld und der Iranseelsorger Balthasar Shapoorian von der niedersächsischen Landeskirche widersprachen. Die Taufe der Geflüchteten solle an möglichst wenige Bedingungen geknüpft und die Hürden niedrig sein. „Das ist unsere Christenpflicht“, argumentierte Lichterfeld.

Die Diskussion über diesen zentralen Punkt verdeutlichte aber auch, dass es in der Evangelischen Kirche derzeit an einer klaren Position und auch belastbaren Haltung zu diesem Thema fehlt. Auch deshalb forderte Michael Brand, Vorstand der Westfälischen Missionskonferenz, ein klares Signal der Landeskirche, die in der Pflicht sei, sich dieses Themas auch durch das Bereitstellen finanzieller und personeller Ressourcen anzunehmen.

In jedem Fall, so Pfarrerin Almut Birkenstock-Koll, sei die aktuelle Entwicklung eine absolute Bereicherung für die Evangelische Kirche: „Es kommt so richtig Schwung in die Bude. Wir haben allen Grund, uns darüber zu freuen und müssen diese große Herausforderung mit dem Willen zur Integration der Menschen annehmen.“

Eine Einstellung, die Margot Bell, Regionalpfarrerin des Amtes MÖWe, voll und ganz teilt. Sie zitierte dazu Präses Annette Kurschus, die gesagt hat, dass Flüchtlinge in der christlichen Kirche eine Heimat finden können. Bell: „Diesen Satz müssen wir mit Leben füllen. Es darf kein separates Nebeneinander geben, sondern wir müssen das Miteinander fordern und fördern“

[Artikel drucken](#)

## Vortrag von Prof. Dr. Athina Lexutt in der Dankes-Kapelle Herzfeld



Weslarn. Die Kraft des Reformatorischen stellt Professor Dr. Athina Lexutt in den Mittelpunkt eines Vortrages, den sie am Mittwoch, 22. März, um 19.30 Uhr in der Evangelischen Dankeskapelle in Herzfeld halten wird. 500 Jahre nach der Reformation, die Martin Luther bekanntlich 1517 mit seinen 95 Thesen ausgelöst und damit letztlich die Bildung der Evangelischen

Kirche in Gang gesetzt hat, stellt die Theologin die Frage: „Welche Impulse von damals sind für uns moderne Menschen 500 Jahre später wichtig?“ Die Referentin ist Professorin für Kirchen- und Theologiegeschichte am Institut für Ev. Theologie der Justus-Liebig-Universität Gießen. Der Vortrag findet im Rahmen des Ökumenischen Jahres statt, das Evangelische und Katholische Kirche gemeinsam für die Kirchengemeinden in Lippetal, Weslarn und Dinker verantworten.

[Artikel drucken](#)

## Theatergruppe Stage beschäftigt sich mit dem großen Reformator



Soest. „Sag mal, bist Du noch bei Trost!?“ Im Hause Luther soll ja dessen Frau Katharina die Hosen angehabt haben. Auch wenn die Ansichten ihres Mannes zur Rolle der Frau durchaus nicht dazu angetan wären, eine Alice Schwarzer in Verzückung zu setzen. „Es ist doch klar, dass die Frau für den Hausstand geschaffen ist, der Mann aber für das öffentliche Leben, für Kriegs- und Rechtsgeschäfte“, hat er ihr eben noch an den Kopf entworfen, aber sein „lieber Herr Käthe“ erwidert selbstbewusst: „Wer hat denn die Verträge mit der Stadt Wittenberg über die Nutzung der Äcker und die Wasserrechte für die Brauerei entworfen und abgeschlossen? Der Herr Doktor etwa? Mitnichten! Der musste ja dauernd schlaue Briefe schreiben!“



Auch wenn dies eine Theaterszene aus der neuen Stage-Produktion „Mensch, Luther!“ ist, so hat die Gruppe dem Reformator diese Worte und seine frauenfeindlichen Sprüche keineswegs in den Mund gelegt. Für das Projekt hat die Soester Theater Arbeitsgemeinschaft allerlei Zitate, meist aus den „Tischreden“, zu fiktiven Szenen zusammengeführt. Luther wird dabei als ambivalente Figur gezeigt: Das Motiv zieht sich als roter Faden durch die Szenencollage, die Ende des Monats Premiere feiert. Sie zeigt den Reformator auch als Antisemit, Fundamentalist und Chauvinist, dies aber durchaus auch mit satirischem Witz.

Wer „Stage“ kennt, kann sich denken, dass die Gruppe keine brave Aneinanderreihung von Lebensstationen Luthers serviert. Warum auch, dafür empfehlen sich die vielen opulenten Verfilmungen seines Lebens. „Wir wollen einen radikal subjektiven Blick aus heutiger Zeit auf den Menschen Luther werfen: Was bedeutet er für uns und für junge Menschen heute? Was wäre, wenn Luther heute lebte?“, erklärt Frank Schindler, Gründer und Regisseur der Gruppe, den Gedankenansatz, aus dem heraus das Stück entstand.

Diese Fragen hatte er vorab einer größeren Gruppe von Schülern aus Soest und Umgebung per Fragebogen gestellt. Die Antworten konfrontiert er mit Ausschnitten aus Luthers Leben: fiktive Szenen, deren Dialoge aus Luthers Schriften - allen voran seinen „Tischreden“. Sie entzaubern den großen Reformator, zeigen ihn aber auch als Theologen, dem die Befreiung der Christen aus der Angst gelang, als Menschen mit Verständnis und Humor, als Prediger mit großer Sprachkraft. So gibt es in den Szenen oftmals Grund zum Lachen mit und über Luther.

Fachliche Beratung fand Schindler dabei in Pfarrer *Stefan Carl* vom Schulreferat des Evangelischen Kirchenkreises Soest, auf dessen Initiative sich Stage überhaupt erst des Themas annahm. Für Musik sorgen die Pianistin Louisa Kimmel, die Sängerin Monika Hufnagel

und Frank Rinsche (der auch im Stück mitwirkt), Holger Schubert am Schlagzeug sowie Olaf Schwolle und Bernd Ellersiek am Saxofon. Sie bringen die Lieder Luthers in die Gegenwart.

Aufgeführt wird die Szenencollage viermal von Donnerstag, 30. März, bis Sonntag, 2. April, jeweils ab 19 Uhr in der Kapelle der Evangelischen Frauenhilfe, Feldmühlenweg 15 in Soest. Restkarten gibt es nur noch für den Sonntag.

[Artikel drucken](#)

## Professor Schroeter-Wittke referiert in Werler Ursulinenschulen



Werl. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Ursulinenschulen Werl zum Reformationsjubiläum kommt der bekannte evangelische Theologe Professor Dr. Harald Schroeter-Wittke am 27. März ins Forum der Ursulinenschulen. Der Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Evangelischen Religionslehre mit Kirchengeschichte am Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn wird sich ab 19.30 Uhr mit dem Thema beschäftigen: „Musik als Reformation - Reformation als Musik“.

Prof. Schroeter-Wittke wird dabei als Theologe und ausgebildeter Konzertpianist durch Wort und Gesang eine Einführung in Grundlagen der Reformation geben. Diese etwas ungewöhnliche Auseinandersetzung mit den bedeutsamen theologischen und historischen Umbrüchen nach 1517 verspricht einen informativen und unterhaltsamen Abend.

Die Vortragsreihe wird am 11. September mit Dr. Neumann fortgesetzt, der zum Thema spricht: „Reformation und Ökumene“. Am 28. September kommt dann Präses i.R. Alfred Buß, der sich mit „Reformation und Bildung“ auseinandersetzt. Alle Vorträge finden jeweils um 19.30 Uhr im Ursulinen-Forum statt.

[Artikel drucken](#)

## Partnerschaft des Evangelischen Kirchenkreises mit Kamerun stockt



Soest. Afrika ist weit entfernt. Aber das allein ist nicht der Grund, weshalb die Partnerschaft zwischen dem Kirchenkreis Soest und der Gemeinde Grand Nord in Kamerun ziemlich ins Stocken geraten ist. „Es läuft im Moment nicht besonders rund“, bedauert auch Pfarrer Lutz Wulfestieg, Vorsitzender des Kamerun-Ausschusses im Evangelischen Kirchenkreis Soest.



Bei der jüngsten Sitzung des Ausschusses war man sich aber einig, dass es sich lohnt, wieder mehr Energie in die Partnerschaft zu investieren. So wird es in den kommenden Monaten zumindest wieder so etwas wie eine Begegnung mit den Afrikanern geben. Im Juli ist ein Treffen in der Vereinten Evangelische Mission (VEM) Wuppertal geplant.



An dieser internationalen Partnerschaftskonferenz werden auch Gäste aus Kamerun teilnehmen, die dann anschließend auch in Soest erwartet werden. Pfarrer Wulfestieg und der Kamerun-Ausschuss wollen diese Begegnung zu Gesprächen darüber nutzen, wie es weitergehen soll. Wulfestieg: „Auch die Kreissynode wird sich mit dieser Frage beschäftigen müssen.“ Thema wird die Freundschaft zu Grand Nord auch am 18. Juni am so genannten Partnerschaftssonntag sein.

Als Regionalpfarrerin für das Amt Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (Möwe) hatte sich bereits Margot Bell in ihrem Jahresbericht kritisch mit dem aktuellen Stand der Partnerschaft auseinandergesetzt. So war zum „Weite Wirkt Festival“ im

vergangenen September in Halle auf Einladung des Kamerun-Ausschusses eine Delegation aus der Partnergemeinde erwartet worden.

„Sehr groß“, so Bell, „war die Enttäuschung, als die Delegation aufgrund nicht rechtzeitig erteilter Visa die Reise nicht antreten konnte.“ Seitdem sei die Kommunikation mehr oder weniger zusammengebrochen. Bell: „Deshalb konnten die genauen Umstände, die zu dem Missgeschick geführt haben, bisher auch nicht geklärt werden.“

Viele Nachrichten, die den Kreis Soest erreichen, sind zudem besorgniserregend. So hält im Norden die Bedrohung durch die islamistischen Terroristen von Boko Haram weiter an. In Nigeria, nicht weit von der kamerunischen Grenze, wurden ganze Dörfer ausgeraubt und niedergebrannt. Frauen wurden vergewaltigt, Männer hingerichtet, Kinder und Jugendliche entführt.

Im vergangenen Jahr hat die EEC, die Evangelische Kirche Kameruns, eine große Hilfsaktion auf dem Gelände der auch vom Kirchenkreis Soest unterstützten Grundschule in Mora durchgeführt. Über 200 Familien - Christen und Muslime - bekamen jeweils Reis und Öl. Margot Bell: „Die anschließend erfolgte Auswertung der Aktion hat gezeigt, dass sowohl die Bevölkerung als auch die kommunalen Behörden sehr positiv wahrgenommen haben, dass die EEC Solidarität mit den Notleidenden über die religiösen Grenzen hinweg gezeigt hat.“ Es sei aber auch festgestellt worden, so Bell, dass eine nachhaltigere Hilfe notwendig ist, wie zum Beispiel bei Projekten, die Einkommen schaffen, Brunnenbohrungen und Bildungsförderung.

Grundsätzlich fordert auch die Lippstädter Pfarrerin eine Neuorientierung in der Partnerschaft mit Grand Nord: „Die weitere Entwicklung wird zeigen müssen, ob und wie die Partnerschaft weiter geführt werden kann. Der eklatante Mangel an Information aus dem Grand Nord hat jedenfalls dazu geführt, dass die Partnerschaft in den Kirchengemeinden fast nicht mehr wahrgenommen wird. Dabei mangelt es dem Kamerunausschuss bisher nicht an Ideen, die Partnerschaft in die Gemeinden zu tragen, aber um eine Partnerschaft zu leben, braucht es eben beide Partner.“(Lim)

[Artikel drucken](#)

## Jugendkirche Soest beteiligte sich an „JesusHouse“-Aktion von ProChrist



**Soest.** „Ich bin mir sicher, mir wird jemand die Frage stellen, ob Jesus auch heute noch heilt, und warum kranke Menschen, für die man gebetet hat, nicht gesund wurden.“ Martin Schott steht kurz vor seinem vierten Einsatz als Evangelist bei der Soester Ausgabe von „JesusHouse“.

Jeden Abend liest er mit den jungen Gläubigen kurze Passagen aus dem Lukas-Evangelium. Die 13- bis 17-Jährigen gehen dann kurz in sich, diskutieren einige Minuten lang in Kleingruppen und stellen Schott ihre Fragen. Heute ist die Geschichte von der „Heilung der Blutflüssigen“, also einer Bluterin, die allein dadurch gesundet, dass sie Jesus' Gewand berührt, an der Reihe.

JesusHouse – was 1998 als zentrale Großveranstaltung begann, die aus Nürnberg an 450 Orte übertragen wurde, ist heute in der sechsten Auflage endgültig eine Art Franchise geworden – getreu dem Sprichwort: Kommt der Berg nicht zum Propheten, kommt der Prophet eben zum Berg. 150 davon sind sechs Wochen lang in 250 Orten unterwegs. Und der Prophet für Soest ist in diesem Fall Schott.

Denn JesusHouse bietet verschiedene Möglichkeiten zur Teilnahme: Man kann sich ganz bequem per Satellit eine Handvoll Veranstaltungen in den Gemeindesaal holen. Oder aber man wird selber aktiv, durch einen Prediger oder eben die Form des Diskurses, für den sich auch die Jugendkirche Soest entschieden hat. Dazu ist Martin Schott aus seiner Heimatgemeinde im hessischen Buchenau angereist. Für diese Woche und eine weitere, die er an einem anderen Ort verbringt, wurde der Gemeindediakon und Jugendreferent freigestellt



und eigens für diese Einsätze geschult. Veranstalter ist der als streng konservativ geltende Kasseler Verein ProChrist.

Zunächst hatte Schott quasi seine Generalprobe, der erste Abend fand nicht öffentlich vor den Mitarbeitern statt. Am Tag darauf kamen auf Anhieb rund 120 Gäste, „aber da waren einige Konfirmationsgruppen verpflichtet worden“, räumt Jugendkirchen-Leiterin Petra Englert ein. Am dritten Tag waren es prompt nur noch halb so viele. Englert: „Die Besucher sind uns schon bekannt, aber viele davon sind keine regelmäßigen Gäste, sie kommen nur ab und zu mal. Heute ist davon auszugehen, dass neue Gesichter kommen, denn einige wollen Freunde mitbringen.“

Jeder Abend ist für Schott wieder eine neue Herausforderung, erzählt er: „Das Besondere ist, dass ich hierfür keine Predigt vorbereite, zu der ich mir überlege, was ich wichtig finde und was zu dem Thema gesagt werden muss, sondern dass die Jugendlichen den Text lesen und über Fragen stolpern, die sie mir dann stellen können. Ich versuche dann, sie so gut wie möglich zu beantworten.“

Damit nicht zu viel Spontanität gefordert wird, müsse man die Texte wohl sogar noch besser vorbereiten als bei einer Predigt – man will ja möglichst gut vorbereitet sein. Seine Arbeit ähnelt der eines Schachspielers, der stets versucht, die nächsten Züge seines Gegenübers vorherzusehen. „Und obwohl ich mir jeden Abend 15 bis 20 Fragen ausdenke, bei denen ich davon ausgehen, dass sie mir gestellt werden, war es an allen Abenden doch so, dass die Fragen mich überraschten.“

Am Dienstag zum Beispiel ging es um die Weihnachtsgeschichte. Schott: „Und da kam als letztes die Frage: Wenn Gott doch die Welt erschaffen hat, warum hat es dann so lange gedauert, bis er als Jesus wieder in die Welt kam?“ Da sei auch er ein wenig ins Grübeln gekommen. Aber nur zehn Sekunden lang, dann habe er die Antwort gehabt, „denn das Thema beschäftigt mich auch. Und wenn man erst einmal in der Formulierung der Antwort ist, entwickelt sich auch die Argumentation.“ Und so habe er erwidert: „Das alte Testament ist voll von Geschichten, die davon handeln, wie Gott versuchte, den Menschen zu zeigen, dass er bei ihnen ist und sie lieb hat. Die Menschen haben es aber nie gecheckt, so dass er sich irgendwann sagte: Jetzt muss ich selber auf die Welt kommen, als Mensch unter ihnen leben und ihnen zugleich als Gott zeigen, dass ich sie lieb habe.“

Die „Nachhak- und Ausquetschrunde“ ist fast vorbei, da kommt eine letzte Frage aus dem Kreis der Jugendlichen: Ob Jesus denn auch heute noch heile. Da war sie als doch noch, die Frage, mit der Schott fest gerechnet hatte. Seine Antwort hatte er ja schon parat: „Ja, er heilt auch heute noch, aber ich stehe ebenso wie Du vor der Frage, warum es manchmal eben nicht passiert, obwohl man für den Kranken gebetet hat. In dieser Spannung, dass es manchmal passiert und manchmal nicht, leben wir eben. Doch wird dürfen darauf vertrauen, dass Jesus auch in den schwersten Stunden unseres Lebens bei uns ist.“

[Artikel drucken](#)

## Stift Cappel Berufskolleg stellt sich mit Fachtag vor



**Cappel.** Probieren geht bekanntlich über Studieren. Manchmal gehen Probieren und Studieren aber auch Hand in Hand. So zum Beispiel beim Fachtag für Gesundheit und Soziales im Stift Cappel Berufskolleg.



„Es ist in erster Linie ein Angebot von Schülern für Schüler“, erklärte Martina Schaub. Dabei sollen nicht nur externe Interessenten einen Eindruck darüber bekommen, welche Aus- und Weiterbildung das Kolleg bietet, sondern es ist gleichzeitig auch ein Angebot an die eigenen Schüler, sich darüber zu informieren, welche Schwerpunkte und Inhalte die einzelnen Bildungsgänge setzen.



Schaub: „Studieren und probieren heißt natürlich auch ausprobieren.“ Wohl auch deshalb war der Stand, an dem ein Rinderherz seziiert und mikroskopisch untersucht werden konnte, besonders umlagert.

An einem anderen Stand wurden Experimente, die besonders für Kinder geeignet sind, vorgestellt. Darüber hinaus gab es Informationen über Kräutertees, Fairtrade oder gesunde Ernährung. Und natürlich nutzten auch die Kooperationspartner, das Evangelische Krankenhaus und das St. Johannisstift Paderborn, die Gelegenheit zur Information.

[Artikel drucken](#)

## Über 300 Besucher beim Weltgebetstag



**Soest.** Am 3. März fanden in der St. Petrikirche Soest zwei Gottesdienste zum Weltgebetstag mit der Liturgie philippinischer Frauen unter dem Motto „Was ist denn fair“ statt. Vorbereitet und gefeiert wurden die Gottesdienste ökumenisch. Auch die PetriNova-Band erhielt Verstärkung von internationalen Sängerinnen und der neuen Petri-Pauli-Kantorin Annette Elisabeth Arnsmeier. Insgesamt kamen über 320 Frauen und Männer zu den Gottesdiensten. Das gemeinsame Kaffeetrinken vorher und der Imbiss nachher wurden auch gerne angenommen.

[Artikel drucken](#)

## "Selig seid Ihr" ist ein ambitioniertes Singspiel, das bald Premiere feiern wird



**Möhnesee.** Vor zwei Jahren ging Dieter Tinkloh mit seinen Sängern bis ans Ende der Welt: Begeistert feierten die Besucher die Musical-Aufführung „Via Jacobi“ in Günne. Jetzt nimmt sich Tinkloh die Bergpredigt vor: Im März ist Premiere für das neue Projekt, danach geht's auf Tournee. „Selig seid Ihr“, so heißt das Singspiel, und das hat wieder Siegfried Fietz komponiert - schon die ersten dreißig Sekunden der Ouvertüre sind ein Traum, nachzuhören im Netz. Den Text schrieb Hermann Schulze-Berndt.

Worum geht's? Um das, was angeblich wirklich zählt im Leben. Um den Frieden miteinander, um Hoffnungen, um eine Welt voller Geschwister: Ein Hoch auf eine bunte Verwandtschaft. Und um einen Anstupser, mal wieder nachzuschlagen in einem dicken Buch mit dünnen Seiten und so verflücht kleinen Buchstaben.

Seit letztem Sommer probt Tinkloh am neuen Musical. Rund 20 Sänger machen wieder mit und freuen sich auf die Premiere in Bad Sassendorf am 19. März in der Bonifatiuskirche. Die zweite Aufführung wird in Soest sein, in „Heilig-Kreuz“. Abschluss ist in Völlinghausen in der katholischen Pfarrkirche.

„Läuft!“ fanden die Sängerinnen und Sänger, als die Zeitung jetzt bei einer der Proben vorbeischaute. Es läuft sogar so gut, dass Dieter Tinkloh die nächsten Projekte schon griffbereit in der Schublade liegen hat. „Diese Musik, diese Themen gefallen - es trifft die Menschen ins Herz, es spricht sie an“, sagt er: „Der Erfolg spornt uns an.“

Ein „Hungertuch“ macht im neuen Musical die Geschichte: Ein Maler trifft eine Gruppe junger Menschen, die über die Seligpreisungen nachdenken. Mit Hilfe eines bebilderten Tuches hilft er ihnen, einen Schatz im Leben zu entdecken: Das Reich Gottes. Schritt für Schritt erschließt er mit ihnen das Bild des Tuches, das so zu einer Schatzkarte des Glaubens wird.

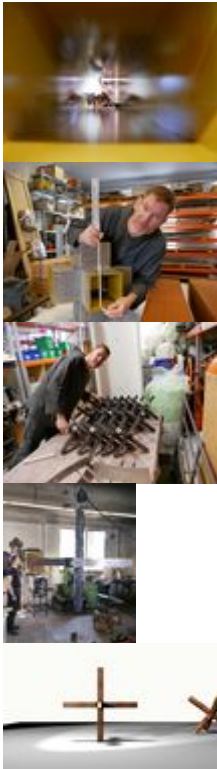
So steht es im Netz über das Singspiel: „Dieses Musical lädt Sie ein, sich auf die Bergpredigt Jesu einzulassen. Das Hungertuch erzählt, was es heißen kann 'nach Gottes Willen zu leben'. Die Seligpreisungen bilden den Beginn der Bergpredigt - sie sind Jesu Bild von einer neuen

Welt. Jesus lehrt seine Jüngerinnen und Jünger bestimmte Grundhaltungen, die die Lieder des Musicals aufgreifen und eindrücklich vermitteln.“

Aufführungen: Sonntag, 19. März um 16.30 Uhr in der Sankt-Bonifatius-Kirche Bad Sassendorf. Sonntag, 26. März um 17 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche Soest. Sonntag, 2. April, um 17 Uhr in der Sankt-Luzia-Kirche Völlinghausen.

[Artikel drucken](#)

## In der Schmiede der Abtei Königsmünster ist das Christuskreuz 2017 gefertigt worden



**Meschede.** So etwas funktioniert bei Pater Abraham fast schon auf Knopfdruck. Als ihn im Sommer 2015 der Anruf von der Deutschen Bischofskonferenz erreichte, da entstanden im Kopf bereits spontan die ersten Entwürfe. Etwas Besonderes sollte es werden. Etwas, das bei einem gemeinsamen Gottesdienst von Evangelischer und Katholischer Kirche zum Reformationsjubiläum mit einer großen Symbolkraft überzeugt und die Trennung beider Kirchen ebenso darstellt wie das Versöhnende; das Kommende.

„Das konnte nur ein Kreuz sein“, war dem Leiter der Kloster-Schmiede von Beginn an klar. Aber natürlich nicht irgendein Kreuz. Es sollte vielmehr ein Kreuz sein, das die große Zerrissenheit, die Wunden, die sich beide Kirchen in den vergangenen Jahrhunderten zugefügt haben, ebenso darstellt wie den Willen zur gegenseitigen Vergebung: Ein Kreuz, das Mut macht und als ein Symbol für einen gemeinsamen Weg in die Zukunft steht.

„Keine leichte, aber eine äußerst reizvolle Aufgabe“, schmunzelt Pater Abraham beim Rückblick auf die vergangenen Monate, in denen das Kreuz buchstäblich stählerne Gestalt angenommen hat - von den ersten Entwürfen am PC zur praktischen Arbeit mit Flex, Metallsäge, Fräse, Stahlbohrer und Schweißbrenner in der gut ausgestatteten Werkstatt auf dem Klosterberg in

Meschede.

Entstanden ist ein Werk von einer beeindruckenden Symbolik. Ein Werk, das den Betrachter nicht loslässt, sondern ihn geradezu zwingt, sich mit ihm auseinanderzusetzen und ihn damit tief in die von Leid geprägte Geschichte der vergangenen 500 Jahre hineinzieht.

Das Kreuz, das an seinen Längsachsen 2,40 Meter misst und insgesamt 250 Kilo schwer ist, ist dreidimensional angelegt. Pater Abraham: „Es war mir wichtig, dass die Zeichenhaftigkeit des Objektes für möglichst viele Menschen deutlich und interpretierbar wird.“

So steht der gerostete Stahl bewusst auch für die dunkle Seite der Reformation; für die Trennung beider Kirchen, aber ebenso auch für den Aufbruch in eine gemeinsame Zukunft. „Es hat ja in den vergangenen Jahren, ja Jahrzehnten verschiedene Versuche der Annäherung gegeben. Aber irgendwie ist das dann doch wieder eingeschlafen. Seit einiger Zeit herrscht in dieser Beziehung auch dank Papst Franziskus aber wieder so etwas wie Frühlingswetter in Rom“, hofft der Metall-Künstler aus Meschede, dass das Reformationsjubiläum dem Gedanken der Ökumene einen neuen, kräftigen Schub verleihen möge.

Zu Beginn des zentralen Buß- und Versöhnungsgottesdienstes, den EKD-Ratsvorsitzender Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm und Erzbischof Reinhard Marx am 11. März in der St. Michaelis-Kirche in Hildesheim gemeinsam feiern werden, wird das Kreuz noch auf dem

Boden liegen und damit wie eine Barrikade trotz des gemeinsamen Glaubens die Trennung und die Hindernisse symbolisieren.

In dem gemeinsamen Wort „Erinnerung heilen - Jesus Christus bezeugen“, das der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und die Deutsche Bischofskonferenz im September 2016 vorgelegt haben, heißt es dazu: „Dieses Kreuz liegt zu Beginn des Gottesdienstes als eine Art Sperre in der Kirche und kann so Zeichen dafür sein, dass Christen in der Vergangenheit das Kreuz häufig als Symbol der Abgrenzung missbraucht haben und zu wissen meinten, wer Christus in rechter Weise nachfolgt und wer nicht. So bezeichnet das liegende Kreuz die Trennung, unter der wir bis heute leiden.“

Pater Abraham geht in seiner Interpretation sogar noch einen Schritt weiter: „Solche Kreuze werden zu schwer bewegbaren Hindernissen. Als Christen müssen wir uns fragen, wann wir das Kreuz, den Glauben, die Theologie zu Wegen bereitet haben, wann wir der Versuchung erlagen, die Botschaft als Grenze und Sperre zu missbrauchen.“

Während des Gottesdienstes, an dem auch der Bundespräsident - dann vermutlich Frank-Walter Steinmeier - teilnehmen und der von der ARD live übertragen wird, wird das Kreuz dann von zwölf Männern und Frauen aufgerichtet und aufgestellt und bekommt dadurch eine ganze andere Bedeutung und eine Hoffnung machende Symbolkraft.

„Und trotzdem“, so Pater Abraham, „bleiben aber auch die Schwierigkeiten und Probleme erkennbar.“ Denn ohne die den Halt unterstützende Konstruktion, in die die 250 Kilo Stahl hineinmanövriert werden müssen, würde das Kreuz instabil bleiben und könnte mit relativ wenig Kraftaufwand wieder umgeworfen werden. „Es soll dadurch deutlich werden, dass noch viel Arbeit vor uns liegt, weil die Gemeinsamkeit unseres Glaubens immer wieder auch gefährdet ist“, erklärt er.

Da der vierkantige Stahl von innen hohl ist, fungiert das Kreuz zudem wie ein Fernrohr. „Durch diesen Durchblick“, so Pater Abraham, „kann der Standort des anderen anvisiert werden.“ Dieser Eindruck wird noch durch die Verwendung von Blattgold im Inneren der Kreuzbalken verstärkt. Die Versöhnung der beiden Kirchen wird auf diese Weise zum goldenen Weg in die Zukunft.

Aufgerichtet erinnert das Kunstwerk an ein Koordinatenkreuz, das in verschiedene Richtungen weist und Orientierung gibt. Dazu noch einmal ein Zitat aus dem „Gemeinsamen Wort“: „Im Gottesdienst aufgerichtet wird dieses Kreuz zum Zeichen dafür, dass wir als Christen gemeinsam unter dem Kreuz stehen, dem Grund unserer Hoffnung. So wird aus dem Sperrsymbol ein Symbol der Versöhnung. Der Gottesdienst in Hildesheim ist ein weiterer Meilenstein im Prozess der Heilung der Erinnerungen.“ Und weiter heißt es: „Möge die Erfahrung von Heilung und Versöhnung uns durch das Reformationsjahr 2017 begleiten und uns motivieren, auf dem Weg zur vollen Einheit der Kirche entschieden weiterzugehen.“

[www.koenigsmuenster.de/werkstaetten-produkte/schmiede/christuskreuz2017](http://www.koenigsmuenster.de/werkstaetten-produkte/schmiede/christuskreuz2017)

[Artikel drucken](#)

---

## Jubiläen

Wenn in Ihrer Kirchengemeinde oder einer Ihrer Einrichtungen Jubiläen anstehen, teilen Sie es bitte frühzeitig dem Öffentlichkeitsreferenten mit: Tel. 02921 396-145 oder per E-Mail [oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de).

## Von Personen

### Neue Kantorin Annette Arnsmeier stellt sich mit Orgelkonzert in St. Petri vor



**Soest.** Die neue Kantorin in der St. Petri-Pauli-Kirchengemeinde Soest, Annette Elisabeth Arnsmeier, stellt sich vor mit ihrem ersten Orgelkonzert und verbindet dieses sogleich mit einem besonderen musikalischen Ereignis, dem Geburtstag von Johann Sebastian Bach.

Zu diesem Anlass spielt sie am Dienstag, 21. März, um 19 Uhr in der Petrikirche. Annette Arnsmeier hat sich mit diesem Konzert zum Ziel gesetzt, einerseits den großen Meister Bach musikalisch zu ehren, andererseits aber auch zukünftig alljährlich an diesem Termin ein Bach-Konzert in Soest zu etablieren, sei es an der Orgel, mit kammermusikalischen Werken oder auch mit der Aufführung einer seiner großen Passionsmusiken.

In diesem ersten Konzert der geplanten Reihe möchte die Petri-Kantorin die vielfältigen klanglichen Möglichkeiten der Späth-Orgel in der wunderbaren Akustik von St. Petri in den Mittelpunkt stellen und wird stilistisch unterschiedliche Orgelwerke aus Bachs reichem musikalischen Schaffen zu Gehör bringen: neben den drei großen Kyrie-Choralbearbeitungen und dem „Wir glauben all an einen Gott“ aus dem III. Teil der Clavierübung (der sogenannten „Orgel-Messe“) die Triosonate in e-Moll BWV 528, Praeludium et Fuga in d BWV 539 sowie als Rahmen zu Beginn des Konzertes Praeludium et Fuga in h BWV 544 und zum krönenden Abschluss die Dorische Toccata BWV 538.

Ein besonderes Anliegen ist Kantorin Arnsmeier bei dieser Programmgestaltung, thematische Bezugspunkte herzustellen: die Stille der Passionszeit und das Nachdenken über Jesu Tod, die Vergänglichkeit eines jeden Menschen (dazu passt das dramatisch klagende Präludium h-Moll und die gesungliche, ruhig dahinfließende Fuge), als auch das Hauptthema dieses Jahres - 500 Jahre Reformation - mit zwei Luther-Liedern aus den liturgischen Teilen jedes Gottesdienstes, jeder Messe: Kyrie und Credo (Glaubensbekenntnis). Auch das kammermusikalische Element, welches in der Triosonate sehr gut zu hören ist, und am Schluss das Virtuose mit der berühmten Dorischen Toccata werden nicht fehlen.

Der Eintritt zum Konzert ist frei. Am Ausgang wird jedoch herzlich um Spenden für die Kirchenmusik gebeten, um auch zukünftig große kirchenmusikalische Veranstaltungen in der Petri-Pauli-Gemeinde ermöglichen zu können.

[Artikel drucken](#)

### Langjährige Küsterin im Alter von 89 Jahren in Geseke verstorben



**Geseke.** Das Presbyterium hat mit Bedauern auf die Nachricht vom Tod der ehemaligen Küsterin Ruth Marx reagiert. Im Juni 2010 wurde sie nach 21 Jahren unermüdlicher Tätigkeit bei der Versorgung und Pflege der Geseker Martin-Luther-Kirche aus diesem wichtigen Amt verabschiedet. Jetzt verstarb sie im Alter von 89 Jahren.

In einem so langen Zeitraum bleiben die Arbeitsstunden ungezählt, die nötig waren, um die Martin-Luther-Kirche als einen Ort in der Gemeinde zu erhalten, an dem jeder willkommen ist - ein besonderer Verdienst im Hinblick auf Generationen an Täuflingen, Konfirmanden oder Brautpaaren.

Mit welcher Aufmerksamkeit und Liebe zum Detail Ruth Marx dabei zu Werke ging, zeigt unter anderem die Verwendung eines Holzstocks, den sie von ihrer Vorgängerin zur

Bemessung des Abstands und somit optimalen Ausrichtung der Stuhlreihen übernommen hatte. Bei Veranstaltungen, die über den regulären Gottesdienst hinausgingen, gelang es ihr zudem immer wieder, ihr Umfeld, allen voran die Familie, in die Vorbereitung der Kirche tatkräftig mit einzubinden.

Einen Blumenkorb, der die reiche Ernte eines Lebens darstellen sollte, hat die Gemeinde Ruth Marx bei der Verabschiedung aus dem Küsterdienst überreicht.

Für ihre Treue zum Gotteshaus und zur Kirchengemeinde gebührt Ruth Marx der Dank und die Anerkennung nicht nur des Presbyteriums, sondern aller evangelischer Christen in der Hellwegstadt.

[Artikel drucken](#)

## Neue Schulleiterin am Evangelischen Gymnasium in Lippstadt



**Lippstadt.** Neue Schulleiterin des Evangelischen Gymnasiums Lippstadt wird Monika Pesch (47). Sie wurde jetzt von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen in dieses Amt berufen. Die bisherige stellvertretende Schulleiterin löst zum 1. August Dagmar Liebscher ab, die in den Ruhestand geht.

„Wir werden unserem Auftrag als Schule dann besonders gerecht, wenn wir unsere Schülerinnen und Schüler als Menschen verabschieden, die kompetent und engagiert Verantwortung übernehmen“, erklärt die Pädagogin.

Monika Pesch, geboren in Freudenberg, studierte in Siegen und Münster Mathematik und Evangelische Religionslehre für das Lehramt für die Sekundarstufen I und II. Sie unterrichtete ab 1998 an einem Gymnasium in Lünen und ab 2005 für sechs Jahre an der Deutschen Schule in Shanghai/China, anschließend in Steinfurt. 2012 kam sie als stellvertretende Schulleiterin an das Evangelische Gymnasium Lippstadt.

Berufsbegleitend absolvierte Monika Pesch die Masterstudiengänge Schulmanagement und Personalentwicklung. Sie hat sich außerdem vielfach weiter qualifiziert, etwa durch Führungsseminare oder im Bereich Schulseelsorge. Ehrenamtlich engagiert sie sich im Vorstand des Bundes evangelischer Religionlehrerinnen und -lehrer in Westfalen und Lippe, im Forum Stiftskirche Cappel und im Leitungsgremium ihrer Kirchengemeinde in Lippstadt.

Das Evangelische Gymnasium Lippstadt mit rund 800 Schülern ist eine von neun Schulen in Trägerschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen.

[Artikel drucken](#)

---

## Termine

Termine finden Sie in der [Veranstaltungsdatenbank](#).

## Vortrag in der Soester Tafel zeigt die Schattenseiten von Soest



**Soest.** Armut in Soest? Gibt es die überhaupt? Und wenn ja, wie sieht sie aus? Antworten auf diese Fragen will Michael König als Leiter der Sozialberatungsstelle und Vorsitzender des Vereins Soester Tafel am Mittwoch, 12. April, in den Räumen der Soester Tafel geben.

Der Begriff „Zweidrittel-Gesellschaft“ wurde schon vor über 20 Jahren geprägt. Heute wird von „parallelen Lebenswelten“ und „abgehängtem Prekariat“ gesprochen. Gemeint ist etwas

Ähnliches: Nämlich dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung sozial den Anschluss verloren hat - oft auch nur mit wenigen bzw. gar keinen Aussichten auf Besserung. Diese Lage der so genannten Armen ist dem Rest der Gesellschaft häufig völlig unbekannt.

Deshalb will die Evangelisch-reformierte Gemeinde diesem Thema einen Gesprächsabend widmen. Presbyter Michael König: „Wir wollen einen Blick auf Armut auch von Menschen in unserer Region werfen und ihre Lebenssituation aufzeigen.“ Dabei soll auch über die Arbeit der Sozialberatungsstelle der Evangelischen Perthes-Stiftung sowie der Soester Tafel berichtet werden.

Der Informationsabend beginnt am 12. April um 19 Uhr in der Soester Tafel. (Lim)

[Artikel drucken](#)

---

## Impressum

Redaktion: Hans-Albert Limbrock, Öffentlichkeitsreferat des Evangelischen Kirchenkreises Soest, Puppenstr. 3-5, 59494 Soest, Telefon 02921 396-145, E-Mail [oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de). Sie können den Newsletter im [Internet](#) oder per E-Mail an [oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de) bestellen und abbestellen.